

SCHRIFTENREIHE  
THEOLOGIE FÜR GLAUBE UND GEMEINDE  
HEFT 23

Jochen Hasenburger

# Jesus begegnet Nikodemus und einer Samaritanerin

JOC | EN  
**HASENBURGER**

[www.glaube-und-gemeinde.de](http://www.glaube-und-gemeinde.de)

© Juni 2018

### Einleitung: Gott begegnen

Das Alte Testament berichtet an vielen Stellen von 'Begegnungen', die Menschen mit Gott hatten. Keiner dieser Menschen – auch nicht Mose oder Elia – haben Gott direkt gesehen, aber in verschiedenartiger Weise hat Gott sich Menschen seines Volkes und manchmal auch außerhalb seines Volkes zu erkennen gegeben.

Das geschah in unterschiedlicher Weise: durch Engel (z.B. Abraham), durch Träume (z.B. Josef), durch Visionen (z.B. Jesaja), durch Wunder (z.B. Mose, Elia), durch prophetische Botschaft (indirekt) und durch besondere Erscheinungen (z.B. brennender Dornbusch).

Niemals hat einer der Menschen Gott direkt 'ins Angesicht' gesehen (Joh 1,18) – auch Abraham und Mose nicht, die aus der Masse der Menschen in herausgehobener Weise als Freunde Gottes bezeichnet werden (Jak 2,23; 2Mo 33,11).

Oftmals sind die Begegnungen mit Gott im AT von Furcht geprägt, das Erschrecken vor der Heiligkeit Gottes dominiert die Begegnung (haben im AT etwas Furchteinflößendes:

*"Rede du mit uns, dann wollen wir hören! Aber Gott soll nicht mit uns reden, damit wir nicht sterben" (2Mo 20,19),*

*"Da sprach ich: Wehe mir, denn ich bin verloren. Denn ein Mann mit unreinen Lippen bin ich, und mitten in einem Volk mit unreinen Lippen wohne ich. Denn meine Augen haben den König, den HERRN der Heerscharen, gesehen" (Jes 6,5).*

Das ändert sich mit Jesus: in ihm zeigt sich Gott von einer nicht neuen, aber bislang in diesem Ausmaß unbekanntem Weise. *"In Jesus zeigt Gott sein menschliches Antlitz" (Ratzinger).*

*"Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit" (Joh 1,14).*

*"Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn" (Hebr 1,1f).*

Die Begegnungen mit Jesus sind anders als die Begegnungen der Menschen des AT mit Gott. Sie sind nicht nur unmittelbarer, Jesus ist 'betastbarer' Mensch (*"was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben [1Joh 1,3]"*). Sie sind aber auch nicht mehr so von Furcht geprägt wie die Begegnungen im AT.

Dabei hat Gott weder sich noch seine Haltung dem Menschen gegenüber verändert. Aber er hat sich entschieden, sein Wesen dem Menschen in Stufen immer mehr zu offenbaren, bis hin zur ultimativen Offenbarung in Jesus Christus: *"Dieser (sein Sohn Jesus Christus) ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben (1Joh 5,20)."*

- Gab es in meinem/deinem Leben Begegnungen, die dich, dein Leben, deinen Lebensweg verändert oder maßgeblich beeinflusst haben?

Um die beiden Texte richtig verstehen und einordnen zu können, ist es wichtig, das Grundanliegen zu verstehen, das Johannes zur Abfassung seines Evangeliums

---

(immerhin ca. 3 Jahrzehnte nach den anderen Evangelien) bewegt hat. Der ‚hermeneutische Schlüssel des JohEv findet sich am Ende seines Buches:

*Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor den Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen (Joh 20,30f)*

„Die Geschichte von Jesus und Nikodemus stützt die großen Themen des Johannes, dass Jesus der Messias und Sohn Gottes (apologetisch<sup>1</sup>) ist und dass er gekommen ist, um den Menschen sein Heil anzubieten (evangelistisch)“.<sup>2</sup>

### Unterschiede

<u>Nikodemus</u>	<u>Samariterin</u>
1. Mann	Frau
2. Jude	Samaritanerin (Mischvolk)
3. Name wird genannt: Nikodemus	Frau ‚ohne Namen‘ (vgl. Jes 43,1)
4. geplante Begegnung	ungeplante Begegnung
5. Initiative geht von N. aus	Initiative geht von Jesus aus
6. angesehen, Oberschicht	verachtet, kritische Lebensführung
7. hat viel zu verlieren (Ruf)	hat nichts zu verlieren
8. kommt als Fragender	ist eine Bedürftige
9. Tadel wegen Unwissenheit	Tadel wegen Lebensführung

### Gemeinsamkeiten

Tageszeit	Begegnung in den Randzeiten des Tages
Unter 4 Augen	Die Jünger oder andere Personen sind (vermutlich) nicht dabei
Das Thema	„Wer bist du?“
Der Anlass: das Bedürfnis	Bei Nikodemus das Wissen/Erkenntnis, bei der Frau der Durst.

Die Samariterin kommt aus dem Alltag mit seinen Bedürfnissen und bleibt auch im Gespräch ganz in diesem verhaftet: Sie ist vor allem daran interessiert, Wasser zu bekommen. Wenn es besseres Wasser gibt und sie dazu noch von der täglichen Mühe entbunden wird, dieses am Brunnen schöpfen zu müssen, nimmt sie diese Gelegenheit gerne an.

Nikodemus sieht sich selbst nicht als Bedürftigen, sondern als Fragenden. Ihm geht es nicht darum, seinen Lebensdurst zu stillen, sondern zu erkennen. Er kommt als einer, der ‚weiss‘, der gelernt hat und sich selbst in der Position und offiziellen

<sup>1</sup> von griech: apologia = verteidigen, rechtfertigen.

<sup>2</sup> John MacArthur Studienbibel, 1490. Das Joh.Ev. dient – kurz zusammengefasst – also der Verteidigung und Verkündigung Jesu als des Sohnes Gottes (vgl. Joh 20,31).

Funktion sieht, den anderen zu beurteilen – wenngleich er das mit einigen Fragezeichen im Kopf tut. Er kommt in der Rolle des Inspektors zu Jesus – ob mit offiziellem Auftrag oder nicht wird nicht gesagt – aber er ist auch persönlich an Jesu Person interessiert.

### Das Gespräch mit Nikodemus

#### *Wer war Nikodemus?*

Nikodemus war ein Pharisäer und ein Oberster unter den Juden.

Die Pharisäer (Herkunft der Bezeichnung ist unbekannt) zeigten großen Eifer für Rituale und religiöse Reinheit nach dem mosaischen Gesetz und ihren eigenen Überlieferungen (sog. ‚Zaun um das Gesetz‘). Sie kamen vorwiegend aus der jüdischen Mittelschicht und bestanden größtenteils aus Laien (Geschäftsleuten), weniger aus Priestern oder Leviten. Sie repräsentierten den orthodoxen Kern des Judentums und hatten einen starken Einfluss auf das einfache Volk in Israel. Lt. Josephus gab es zur Zeit Herodes des Großen ca. 6.000 Pharisäer.<sup>3</sup>

Nikodemus nimmt den Glauben an den Gott Israels ernst, er ist ein bedachter Mensch, weder oberflächlich noch leichtfertig, sondern sehr auf das Wort Gottes bezogen und von diesem her sein Leben gestaltend – kein Jude nur aufgrund der Herkunft, sondern ‚Bekenntnis- und Überzeugungsjude‘ (‚Freikirchler‘).

Nikodemus taucht später an zwei Stellen wieder auf: er hinterfragt zaghaft die Vorverurteilung Jesu durch den Hohen Rat (Joh 7,47-53) und er spendete die Salben zur Einsalbung des Leichnams Jesu (Joh 19,39). Insgesamt scheint er ein aufrichtiger Charakter gewesen zu sein, der sich aber vor der offenen Konfrontation scheute.

Besuche bei Nacht macht nur, wer nicht gesehen werden will oder tagsüber wegen seiner Arbeit keine Zeit hat. Letzteres trifft bei Nikodemus wegen seines Standes vermutlich nicht zu. Aber: Jesus kritisiert ihn nicht wegen seines heimlichen Besuchs.

#### *Die Gesprächseröffnung*

Nikodemus war ein Mann, d.h. es begegnen sich zwei Männer. Dazu gehört – sicher von Seiten Nikodemus' – die eigene Positionsbestimmung mit einer möglichen Rivalität: Wie stehen wir zueinander, wer nimmt welche Position ein?

Dazu kommt, dass Männer weniger gerne über sich und ihre Gefühle sprechen. Vielleicht beginnt Nikodemus deshalb das Gespräch ohne Bezug auf sich selbst (‚ich‘) zu nehmen (‚wir wissen ...‘). Es ist ihm wichtig, eine Gruppe hinter sich zu haben.

- Gibt es einen Unterschied in der Gottesbeziehung und deren Auswirkungen bei Männern und Frauen?
- Wenn ja, was bedeutet das für unser Bibelverständnis, unser Glaubensleben und unser Miteinander als Glaubensgemeinschaft?

---

<sup>3</sup> MacArthur, 1490.

---

*Das Thema: "Wer bist du und wo kommst du her?"*

Nikodemus kommt schon mit der Absicht, das herauszufinden und beginnt mit einer Höflichkeitsformel. Ist er von den anderen Pharisäern geschickt worden, um Jesus abseits von der Öffentlichkeit zu befragen? Ist es eine aufrichtige Frage oder – wie später häufiger von pharisäischer Seite vorgetragen – schon ein erster Versuch, Jesus in eine Falle zu locken?

vgl. Mt 13,55.57: *"Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakobus und Josef und Simon und Judas? ... Und sie ärgerten sich an ihm."* (Anfragen der Einwohner Nazareths).

Ist es überhaupt eine Frage, die Nikodemus an Jesus richtet? Auf welche Frage antwortet Jesus Nikodemus? Nikodemus stellt nur eine indirekte Frage, auf Umwegen: *"Wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm (Joh 3,3)."*

- Gibt es diese Frage auch heute noch: 'Ist das von Gott?'
- Anhand welcher Kriterien lässt sich überprüfen, ob etwas von Gott ist oder nicht?

Genau das ist die Frage und der Stein des Anstoßes, an dem sich die jüdische Oberschicht immer wieder reibt (**Joh 9,16**, Apg 2,22; Apg 4,38 [Rat des Gamaliel]): Kann jemand, der solche Wunder tut, *nicht* von Gott sein, auch wenn er anderes lehrt als die Torah – nämlich die Bindung zuallererst an sich selbst?

Wann hat dieses Gespräch stattgefunden? Welche Zeichen hat Jesus schon getan, von denen die Pharisäer gehört oder sie selbst gesehen haben?

Johannes selbst sieht die Zeichen als klares Zeugnis über Jesu Identität als Sohn Gottes und berichtet über sie in seinem Evangelium (Joh 20,31).

### *Einzelne Inhalte*

3,3: Nikodemus schmeichelt Jesus, der seinerseits aber nicht an Höflichkeitsfloskeln interessiert ist, sondern gleich 'zur Sache kommt'. Er wahrt die sprachliche Distanz ('jemand'), scheut sich aber nicht, den zentralen Punkt anzusprechen.

3,3: ‚von neuem/von oben‘ = von/durch Gott.

Bei zum Judentum konvertierten Heiden sprach man von ‚neugeborenen Kindern‘, die jegliche heidnische Unreinheit verloren haben.<sup>4</sup> Im Talmud heißt es: „Res-Laquis sagt: ... ein Proselyt, der sich bekehrt, gleicht einem neugeborenen Kind.“<sup>5</sup> Es geht um eine Bekehrung.

3,5: ‚aus Wasser und Geist‘:

‚Wasser und Geist‘: spielt vermutlich auf Taufe (Bekehrung, vgl. Johannestaufe) und anschließenden Geistempfang (Neues Leben) an, also auf Reinigung (von den Sünden) und das Leben.

---

<sup>4</sup> Umfeld, Bd. 1, 443.

<sup>5</sup> Jebamot 62a, zit. in KommJüd, Bd. 1, 272.

*"Als aber die Güte und die Menschenliebe unseres Retter-Gottes erschien, rettete er uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. Den hat er durch Jesus Christus, unseren Retter, reichlich über uns ausgegossen, damit wir, gerechtfertigt durch seine Gnade, Erben nach der Hoffnung des ewigen Lebens wurden" (Tit 3,4-7, vgl. 1Petr 1,3.23).*

Die Pharisäer erwarteten das Kommen des Reiches Gottes und glaubten, aufgrund ihrer Abstammung daran teilzuhaben. Jesus macht deutlich, dass es dazu einer Reinigung bedarf – auch bei den Pharisäern.

Insbesondere Billy Graham hat in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts den Fokus bei seinen Evangelisationen ('crusades') auf die 'Wiedergeburt' des Einzelnen ausgelegt (vgl. Billy Graham: Friede mit Gott).

- Inwiefern ist damit eine Individualisierung des Glaubens und eine Zurückstufung der Gemeinschaft als Heilsgemeinschaft verbunden?
- Ist die Wiedergeburt ein 'spürbares' Ereignis/Erfahrung? Hast du eine konkrete Erfahrung einer Wiedergeburt gemacht? Was hat sich dadurch verändert?
- Gab es seither noch weitere einschneidende Erfahrungen dieser Art?

3,11: ‚Wir reden ...‘:

Möglicherweise bezieht sich Jesus dabei auf sich und die anderen Zeugen: Johannes den Täufer, Abraham, Mose u.a.

3,11: ‚ihr glaubt nicht‘:

der Unglaube und das Unverständnis des Nikodemus sind repräsentativ für das ganze bzw. den überwiegenden Teil des Volkes.

3,13: 'Menschensohn', i.d.R. für Mensch, evtl. Anklänge an Dan 7,13f:

*Ich schaute in Visionen der Nacht: Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie der Sohn eines Menschen. Und er kam zu dem Alten an Tagen, und man brachte ihn vor ihn. Und ihm wurde Herrschaft und Ehre und Königtum gegeben, und alle Völker, Nationen und Sprachen dienten ihm. Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergeht, und sein Königtum so, dass es nicht zerstört wird (Dan 7,13f).*

3,13: ‚Hinaufgestiegen/herabgestiegen‘: spielt möglicherweise auf eine jüdische Überlieferung an, nach der Mose nicht nur auf den Berg Sinai, sondern in den Himmel gestiegen ist, um die Gebote Gottes in Empfang zu nehmen.

- Was meint Jesus, wenn er sich selbst als den 'eingeborenen [gr.: monogames] Sohn Gottes' bezeichnet?

Jesus führt Nikodemus weiter, indem er ihn zu einem mutigen Schritt herausfordert: Es reicht nicht, Jesus als einen 'Lehrer, von Gott gekommen' zu betrachten. Jesus als Morallehrer, guter Mensch, Vorbild, ... das ist zu wenig. Jesus konfrontiert Nikodemus hier erstmals mit dem Anspruch, Gottes Sohn – und damit Gott selbst – zu sein.

---

---

*"Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat aufhob, sondern auch Gott seinen eigenen Vater nannte und sich so selbst Gott gleich machte" (Joh 5,18).*

*"Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben" (1Joh 5,20).*

Jesus verlangt Nikodemus theologisch sehr viel ab – viel mehr als der Samariterin, die Jesus zunächst als Propheten und dann als Messias begreift: Begriffe wie 'eingeborener Sohn', 'von neuem geboren', 'wer nicht (an ihn) glaubt, ist schon gerichtet', ...

Jesus macht das Heil nicht mehr von der Erfüllung der Torah, sondern von sich selbst abhängig. Das ist mehr als eine neue Lehre, das ist – in den Augen der Juden - Gotteslästerung (vgl. Jakob Neusner: Ein Rabbi spricht mit Jesus; vgl. auch Shalom Ben Chorin: Bruder Jesus).

- Empfindest du diese Glaubensinhalte als leicht glaubbar oder als Zumutung?
- Muss ich alles glauben, was in der Bibel steht, um Christ zu sein? Gibt es ein Mindestmaß an Zustimmung? Reicht die kognitive Zustimmung zu den Glaubensaussagen der Bibel, um Christ zu sein?
- Woran muss ich mindestens glauben, um gerettet zu sein?

**Es geht nicht darum, woran ich glaube, sondern wem ich mich/mein Leben anvertraue.**

3,15: ‚ewiges Leben‘:

wird im JohEv 18mal erwähnt (hier zum ersten Mal) und ist eines der zentralen Themen.

'Leben' ist – neben der Liebe – eines der zentralen Themen bei Johannes. Das wird auch bei Nikodemus und der Samariterin deutlich: Er hat Wissensdurst, weil er glaubt, im Glauben und den Schriften Leben zu finden.

*Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen; und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt (Joh 5,39f).*

- Worin besteht für dich Leben, wonach sehnst du dich konkret?
- Was gehört für dich zum 'ewigen Leben'?
- Lebst du mehr im 'jetzt und hier' oder im 'dort'? Was bedeutet es, wenn Paulus schreibt 'Unser Bürgerrecht ist im Himmel' (Phil 3,20)?

3,14: ‚erhöht werden‘:

ebenfalls ein Wortspiel. Jesus kehrt durch das Kreuz in den Himmel zurück, gleichzeitig ist es der die Heilung auslösende Akt (vgl. 4Mo 21,4—9).

Der Hinweis auf den stellvertretenden Sühnetod Jesu (ohne Erklärung) ist die Antwort auf die Frage, wie ein Mensch wiedergeboren und Teilhaber am Reich Gottes werden kann (vgl. Joh 1,11f). Wie im ganzen NT gibt es dabei zwei wesentliche Aspekte: das geschichtliche Geschehen (Joh 3,14) und das Ja im Glauben des Einzelnen (Joh 3,15).

## Das Gespräch mit der Samariterin

### *Der Ort: Sychar in Samaria*

Der Jakobsbrunnen bei Sichem liegt in Sichtweite des Berges Garizim nahe dem heutigen Nablus.

Die Feindschaft zwischen Juden und Samaritanern beginnt spätestens mit der Rückkehr der Stämme des Südreiches aus dem Babylonischen Exil im 6. u. 5. Jht. v. Chr. und wurzelt eigentlich in der Teilung Israels nach Salomos Tod (931 v. Chr.) in ein Nord- und ein Südreich, bei dem Jerusalem nur zum religiösen Zentrum des Südreichs wurde.

Nach der Teilung Israels nannte König Omri die Hauptstadt des Nordreiches Samaria (1Kön 16,24), später wurde das ganze Gebiet so genannt. Spannungen ergaben sich bei der Rückkehr von Juden aus der babylonischen Gefangenschaft (Südreich)<sup>6</sup>.

Assyrien eroberte das Nordreich 722 v. Chr. und deportierte den größten Teil der Bevölkerung (zehn Stämme) und siedelte Heiden im Land an. Aus der Vermischung durch Eheschließung entstanden die Samaritaner (2Kön 17,24ff). Diese waren keine Götzendiener, erkannten aber lediglich den Pentateuch (5 Bücher Mose) als autoritatives Wort Gottes an.<sup>7</sup> Sie lehnten Jerusalem als religiöses Zentrum ab und beteten stattdessen auf dem Berg Garizim an.<sup>8</sup>

Die Samaritaner und die Juden waren seit Jahrhunderten verfeindet und verabscheuten die heiligen Orte des jeweils anderen<sup>9</sup>. Die Juden, die den gesamten hebräischen Kanon anerkannten, beteten in Jerusalem an (2Sam 7,5-13; 2Chr 6,6), die Samariter, die nur die 5 Bücher Mose gelten ließen, hielten daran fest, dass Abraham zum ersten Mal in Sichem Gott einen Altar errichtete (1Mo 12,6f).<sup>10</sup> Auf Sichem konnte man vom Berg Garizim herabblicken.

Berg Garizim: für die Samariter das, was Jerusalem für die Juden war. 200 Jahre zuvor hatte der jüdische König den samaritanischen Tempel auf dem Berg zerstört. Die Samariter hatten einmal versucht, im Schutz der Nacht den Tempel in Jerusalem zu entweihen, auf den die Gebetsnischen in den Synagogen ausgerichtet waren.<sup>11</sup>

### *Einzelne Inhalte*

Die Zeit: „um die sechste Stunde“: nach jüdischer Zeiteinteilung ca. 12 Uhr mittags, nach römischer Zeiteinteilung 18 Uhr. Die Frau kam vermutlich nicht freiwillig in der Mittagshitze und allein an den Brunnen – aber das ist auch nicht überzuinterpretieren, weil sie nach ihrem ‚Christusverdacht‘ direkt ins Dorf geht und die anderen herbeiruft.

4,7: „gib mir zu trinken“:

---

<sup>6</sup> MacArthur, 1493.

<sup>7</sup> MacArthur, 1493.

<sup>8</sup> JüdKomm, Bd. 1, 275f.

<sup>9</sup> Kommentar zum Umfeld des Neuen Testaments, Bd. 1, 447.

<sup>10</sup> MacArthur, 1494.

<sup>11</sup> Umfeld, Bd. 1, 449.

---



Die Schriftgelehrten warnten generell vor dem Umgang mit Frauen, insbesondere aber samaritanischen, weil diese ihrer Ansicht von Geburt an unrein waren.<sup>12</sup>

4,8: ‚Speise zu kaufen‘:

Jesus folgt nicht den engen Speisevorschriften der Pharisäer.

4,9: ‚keine Gemeinschaft‘:

gr. ‚synchronai = sie benutzen nichts, was zuvor eine Samariter benützt hat.<sup>13</sup>  
Nach jüdischem Gesetz war sogar der Wasserkrug der Samaritanerin unrein.

Aus antiken Schriften geht hervor, dass bereits die Bitte eines Mannes um Wasser als Flirtversuch ausgelegt werden konnte, insbesondere bei einer Frau mit schlechtem Ruf, die allein zum Brunnen ging. Auch die Präzedenzfälle von Isaak (1Mo 24,17) und Jakob (1Mo 29,10), die ihre Frauen an einem Brunnen kennengelernt haben, rückte die Situation zusätzlich in ein zweideutiges Licht.

4,10: ‚lebendiges Wasser‘:

hebr: majim chajjim: Quellwasser im Gegensatz zum Zisternenwasser, aber auch ein Bild für Leben.

*Denn zweifach Böses hat mein Volk begangen: Mich, die Quelle lebendigen Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternen auszuhauen, rissige Zisternen, die das Wasser nicht halten (Jer 2,13).*

4,12: ‚unser Vater Jakob‘:

ein Affront gegenüber einem Juden, weil nach deren Auffassung die Samariter lediglich Halbgeschwister des Volkes Israel sind.

4,16: ‚ich habe keinen Mann‘

könnte auch bedeuten: ‚ich bin zu haben‘. Jesus entschärft daher die Situation mit einer prophetischen Aussage.<sup>14</sup>

Die Samariter erwarten einen Propheten, der gem. 5Mo 18,15-18 größer ist als Mose. Von Propheten glaubte man fälschlicher Weise, dass sie Gedanken lesen könnten.<sup>15</sup> Tatsächlich aber verkündeten die Propheten des AT, was Gott ihnen als aktuelle Botschaft an Israel aufgetragen hatte, „die Weissagung war ein sekundärer Aspekt ihrer Aufgabe.“<sup>16</sup>

4,22: ‚ihr betet an, was ihr nicht kennt‘

*„Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen“ (Hi 42,5).*

Man kann Gott auch anbeten, ohne ihn zu kennen oder einen persönlichen Bezug zu ihm zu haben.

4,26: ‚Ich bin es‘:

---

<sup>12</sup> Umfeld, Bd. 1, 448.

<sup>13</sup> Walvoord Bibelkommentar, Bd. 4, 360.

<sup>14</sup> Umfeld, Bd. 1, 449.

<sup>15</sup> Umfeld, Bd. 1, 449.

<sup>16</sup> KommJüd, Bd. 1, 276.

---

spielt auf die Selbstoffenbarung Gottes als ‚ICH BIN‘ (2Mo 3,14) an. Jesus gebraucht dieses ‚ich bin‘ im Johannes-Evangelium neunmal! (4,26; 6,20; 8,24.28.58; 13,9; 18,5.6.8). Dieser Anspruch, der ‚ich bin‘ zu sein ist deutlich größer als der, der Messias zu sein!

In Israel vermied Jesus es meistens, sich so zu bezeichnen. Aber hier war die Gefahr eines Aufstandes geringer als dort.<sup>17</sup>

4,28: Die Frau geht ohne Krug ins Dorf

vgl. den reichen jungen Mann, der die Wahl anders trifft: *"Er aber ging, entsetzt über das Wort, traurig weg, denn er hatte viele Güter" (Mk 10,22)*; vgl. Perle im Acker (Mt 13,46).

Die Samariterin wird Zeugin, d.h. sie wird sowohl befähigt als auch motiviert, Zeugnis zu sein und tut das dort, wohin sie vorher nicht gegangen ist – zu den anderen Menschen. Dass ihr Zeugnis wirksam ist macht deutlich, dass auch ‚Geringere‘ ‚Höherstehenden‘ durchaus etwas zu sagen haben und Wirkung ihnen gegenüber entfalten können.

#### Lehren und Fragen

- Wer von beiden ging wohl zufriedener aus dem Gespräch – Nikodemus oder die Frau? Könnte das daran liegen, dass die Frau persönlicher wurde?

Christus bezieht uns in sein (Selbst)zeugnis und seine Verkündigung mit ein. Anders als Nikodemus, der über einen zögerlichen und zaghaften Widerspruch nicht hinauskommt, wird die Samariterin als Betroffene Teil des Verkündigungswirkens Jesu. Sie geht zu den Menschen in ihrem Umfeld, tritt aber nicht belehrend auf und hält keine theologischen Vorträge, sondern berichtet von ihrem eigenen Erleben und denkt laut über ihre Fragen nach, sodass die Menschen selbst ins Fragen kommen und sich ein Bild machen können (vgl. Joh 1,42). Vgl. dazu die Geschichte des Rabbiners: ‚Es könnte wahr sein‘. (Benedikt)

**Immer und immer wieder geht es** bei den Begegnungen, die Jesus mit Menschen hat und über die die Evangelien berichten **primär um Jesus** und nur sekundär zum sein Gegenüber. Gerade indem Jesus den Einzelnen in seiner Individualität, Eigenart und Einzigartigkeit annimmt, wird deutlich, wie er ist. Nicht das Verhalten der Menschen ist der primäre Inhalt der Botschaft – auch nicht als Vorbildfunktion – sondern das Wesen Gottes, das in Jesus Christus sichtbar wird. Die Menschen sind nicht unwichtig, und doch sind sie vor allem die Leinwand, auf denen Gottes Wesen sich zeigt. (vgl. ‚Weder Arno noch Andreas – sondern der von dem die beiden singen‘)

Der Mensch ist Projektionsfläche der Liebe Gottes, indem und weil er Empfänger der Liebe Gottes ist. Gottes Wesen besteht nicht nur in Macht und Herrlichkeit – die an der Schöpfung erkennbar wird (Röm 1,21) – sondern in Liebe und Zuwendung. Der Mensch ist daher **als Adressat der Liebe Gottes gleichzeitig deren Projektionsfläche**. Das bedeutet: nur der kann Zeugnis für Gott sein, der selbst von Gott angesprochen und ‚berührt‘ wurde (vgl. Mondlicht; anders: Werkzeug).

---

<sup>17</sup> Walvoord, Bd. 4, 362.

---

Ein ganzes halbheidnisches Dorf kommt zum Glauben an Jesus durch den Bericht einer fragwürdigen Frau: **Jesus beruft nicht jedem zum Verkündiger, aber er macht jeden, der mit ihm verbunden ist zu einem Zeugen.** Nicht jeder ist zum Lehrer berufen, aber jeder zum Zeugnis gesetzt (vgl. 1Joh 1,3: „*was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir auch euch*“)

Nach dieser Begegnung hören wir nichts mehr von dieser Frau, deren Namen nicht einmal erwähnt wird.

- Hat sich das Leben dieser Frau und des Dorfes danach verändert? Wenn ja, auf welche Weise?
- Wie hättest du nach dieser Begegnung weitergelebt? Was hätte sich verändert, was wäre gleich geblieben?
- Was hat sich nach deiner 'Begegnung' mit Jesus verändert?
- Worin wird heute deutlich, dass du Jesus kennst?
- Gibt es Begegnungen mit Menschen, die dein Leben verändert haben (besondere Momente, nicht Dauerbeziehungen)?
- Inwiefern ist eine Begegnung mit dir zu einem besonderen Moment für eine andere Person geworden?

**Beide Texte laden uns auf ihre jeweilige, besondere Art ein, uns auf Jesus einzulassen.**

*„... habe ich versucht, ein Hinschauen und Hinhören auf den Jesus der Evangelien zu entwickeln, das zur Begegnung werden kann“ (Joseph Ratzinger).<sup>18</sup>*

Was sie dabei deutlich machen – deshalb habe ich sie nebeneinander gestellt – dass das nicht immer dieselbe Art ist. **Begegnung mit Jesus** läuft nicht immer nach dem gleichen Schema ab, sondern ist **(mit)bestimmt von demjenigen, der Jesus begegnet.**

Der Frau am Brunnen, die so auf die Bewältigung ihres Alltages mit seinen kleinen und großen Herausforderungen ist, dass sie an die Begebenheit in Lk 10,38 (Maria u. Martha) erinnert, begegnet Jesus, indem er gerade **an diesem Bedürfnis anknüpft** und nicht, indem er es beiseiteschiebt, um das aus seiner Sicht viel Wichtigere und Bedeutendere zu sagen. Er ist kein weltfremder Intellektueller, der keinen Zugang zu den alltäglichen Sorgen hat, der – vielleicht insbesondere Frauen – so weit umtreibt, dass sie nachts nicht mehr schlafen können. Die Sorge um das tägliche Brot und die Mühe um dessen Sicherstellung nimmt er ernst – wie auch der Prolog zur Brotvermehrung deutlich macht. Er nimmt sie so ernst, dass er sie ins ‚Vaterunser‘ als erste Bitte aufnimmt.

Jesus agiert nicht nach einem bestimmten Evangelisationsmuster oder –management. **Er lässt sich aufhalten**, bleibt eine Nacht bei Zachäus, zwei Tage in Sychar (und das, obwohl er nur zu Israel gesandt ist [Mt 15,24, Hilferuf einer Frau aus Tyros und Sidon, dem heutigen Syrien], **ohne aber dabei seinen Auftrag aus den Augen zu verlieren.**

**Er begegnet ihr in dieser Not**, bleibt aber nicht dort stehen und belässt es nicht dabei, Mitgefühl oder gar Mitleid zu empfinden und zu äußern. Aber er weiß auch

---

<sup>18</sup> Benedikt XVI./Joseph Ratzinger im Vorwort zu Bd. 2 seiner Jesus-Trilogie.

um das Tiefere, das der Frau fehlt und  **bietet ihr an, dieses tiefere Bedürfnis zu stillen**, das sie möglicherweise bislang gar nicht so sehr als Bedürfnis empfunden hat oder es nicht formulieren konnte.

Und er holt sie über die Begegnung mit sich heraus aus der persönlichen Isolation innerhalb der Gemeinschaft und  **initiiert durch seine Zuwendung den ersten Schritt zurück in die Gemeinschaft**. Die Begegnung mit ihm verläuft – trotz peinlicher Momente – für sie so positiv, dass sie die Barriere überwindet und in Kontakt mit den anderen Menschen aus ihrem Dorf tritt.

Gerade die Begegnungen Jesu bzw. Gottes mit den Frauen der Bibel zeigt, wie sehr  **Gottes Herz für die Einsamen und Benachteiligten**  schlägt: *„Du bist ein Gott der mich sieht (1Mo 16,13)“*; Samuels Mutter Hanna (1Sam 1,16f). ...

Nikodemus – einem Mann - begegnet er auf eine andere Art und Weise. Er spricht mit ihm über Theologie.  **Dem Mann und Oberen des Volkes begegnet er**  nicht mit unmittelbarer Nähe, sondern  **mit einer respektvollen Sachlichkeit**  – die auch nicht frei von Kritik ist – so dass Nikodemus sie annehmen kann. Er gibt ihm keine Anweisungen, noch nicht einmal einen Rat, sondern  **sagt ihm, was er denkt, ohne Nikodemus unter Druck zu setzen**. Er lässt ihn in jener sachlichen Distanz, die Nikodemus gut tut und die ihm den  **Raum lässt**, für sich alleine im stillen Kämmerlein über das nachzudenken, was Jesus ihm im Schutz der Dunkelheit gesagt hat.

**Beide Begegnungen laden dazu ein, sich auf Jesus einzulassen**  – jeder so wie er kann und möchte. (Dieses Konzept soll auch die Offenen Abende prägen). Jesus ist niemand, der ein Produkt – das Evangelium – unter allen Umständen und mit ausgeklügelten Verkaufsstrategien an den Mann zu bringen versucht. Dieses Evangelium würde es durchaus rechtfertigen, die Eigenart des Empfängers zu übergehen, da der gute Zweck (die Rettung) möglicherweise die Mittel heiligen würde. Da Rettung und Erlösung aber nur in der Beziehung zu Gott zu finden sind, finden wir bei Jesus auch in diesen beiden Begegnungen, dass er sich nicht über die Eigenart der jeweiligen Persönlichkeit hinwegsetzt, sondern  **sich auf diese individuell einstellt**. Wenn das Ziel die Wiederaufnahme der Beziehung zu Gott ist, dann kann der Weg dahin nur über  **das grundsätzliche Ja zum anderen**  gehen – und genau dieses Ja kommt in den Begegnungen mit diesen beiden grundverschiedenen Personen zum Ausdruck.

Daran ändert auch die indirekt geäußerte Kritik nichts.  **Wer zu Jesus gehört, muss und darf sich von ihm auch die Wahrheit sagen lassen**  – auch an kritischen Punkten – weil diese Wahrheit aus dem Mund Jesu nicht zerstört, sondern  **hilft, Steine aus dem Weg zu schaffen, die dem Menschen zu schaffen machen**.

*Aber:* Begegnung und Gemeinschaft mit Jesus sind nicht erst möglich, wenn die Steine beseitigt sind. Vielmehr können diese Steine erst und nur in der Gemeinschaft mit Jesus beseitigt werden.

Das sollte uns Grund genug sein, darauf zu vertrauen, dass Jesus sich auch  **über unsere Persönlichkeit nicht hinwegsetzt**, sondern uns mit viel Wertschätzung, Empathie und Fürsorge begegnet. Nicht zuletzt deshalb findet sich das *„Fürchte dich nicht“* an so vielen Stellen im Prolog der Evangeliumsverkündigung (Mt 1,20

---

[Josef]; Lk 1,30 [Maria]; Lk 2,10 [Hirten]; Lk 5,10 [Petrus]; Mt 28,5 [Frauen am Grab]; Apg 18,9 [Paulus]; Off 1,17 [Johannes].